

# RadiconventoMusica – eine Musikschule in den toskanischen Hügeln

Martin Lehmann

Radicondoli ist ein toskanisches Städtchen, vierzig Kilometer von Siena entfernt. Touristen gibt es hier wenige, trotz des malerischen Ortsbilds. An Werktagen verkehren zwei Busse, sonntags keiner. Rundherum liegen Wälder und Naturreserve. Wer mit dem Auto unterwegs ist, muss nachts auf Wildtiere achten: Füchse, Rehe, Dachse, Wildschweine, Damwild, Marder, Stachelschweine, Wölfe ...

An diesem malerischen Ort hat die ehemalige Küsnachterin Alexandra Gelpke in einem alten Kloster die private Musikschule RadiconventoMusica aufgebaut. Diese ist weiterhin die einzige musikalische Bildungsstätte und steht seit 21 Jahren allen Kindern des 1000-Seelen-Ortes offen.



Radicondoli von Südosten. Das Kloster liegt links am unteren Hügelrand. Foto: Silvia Biagini

## Küsnacht-Italien

Ich kenne Alexandra Gelpke seit den 1960er-Jahren, als ihre Mutter mit den drei Kindern ins Itschnacher «Rebhaus»<sup>1</sup> an der Zumikerstrasse einzog. Alexandra, auch Sascha genannt, hat familiäre Wurzeln in Küsnacht, die bis ins frühe 19. Jahrhundert reichen. Ihr Urgrossvater Julius Alhard Gelpke<sup>2</sup>, Ehegatte der Küsnachterin Karoline Streuli, war ein radikaldemokratischer Revolutionär, der sich auch zum italienischen «Risorgimento» hingezogen fühlte. Seine Tatkraft wie die Liebe zu Italien sind wohl auf Alexandra übergegangen.

Früh zeigte sich Alexandras Liebe zur Musik, sie lernte Querflöte und besuchte Konzerte und Opernaufführungen. Nach ihrem Lehrpatent am Oberseminar Zürich (heute Pädagogische Hochschule) und einer Ausbildung zur Italienischlehrerin an der Università per gli Stranieri in Perugia erhielt sie eine erste Anstellung in Rom als Schulmusikerin an einer privaten «Cooperativa» mit Kindergarten, Primar- und Sekundarschule. Damals gab es keinen Musikunterricht an öffentlichen italienischen Schulen.

*«Meine Schule fand Musik als Schulfach wichtig und bot mir an, den Musikunterricht aufzubauen, weil ich ein Lehrpatent und eine musikalische Ausbildung hatte. Ich sagte zu, obwohl ich noch keine Ahnung hatte, wie ich das beginnen sollte. Es war sehr stimulierend, in diesem Lehrkörper zu arbeiten, weil alle offen waren für neue didaktische Formen. Ich hatte freie Hand bei der Entwicklung meines Lehrplans. Viel Erfahrung gewann ich durch die Aufgabe, sechs- bis zwölfjährige SchülerInnen in Musik zu unterrichten. In der Schweiz ist dies alles «geregelt» (Singbuch, Lieder- und Melodientradition). Diese Tradition war in Italien verloren gegangen. Ich suchte nach Melodien, fand aber keine für den Unterricht geeigneten, höchstens einige Reime.»*

Nach sieben Jahren an dieser Schule wollte sich Alexandra im Unterricht nurmehr der Musik und künstlerischen Inhalten widmen. Mit einer Kollegin betrieb sie ein privates «Laboratorio Musicale», doch nach drei Jahren tat sich eine neue Lebensperspektive auf:

*«Mein Mann, der Biologe Roberto Cozzolino, und ich wollten nicht mehr in Rom wohnen. Wir begannen, auf dem Land etwas zu suchen für meine Kurse, einen Ort, wo Kinder nicht mit einem Überangebot an Freizeitaktivitäten konfrontiert sind. Und allgemein ruhiger sollte alles sein. Wir stiessen auf das Kloster in Radicondoli, das damals als baufällige Immobilie zum Verkauf stand. Das war es: Ich konnte Musikunterricht geben, Roberto den Ort für den wissenschaftlichen Austausch nutzen!»<sup>3</sup>*



Alexandra Gelpke. Foto: Silvia Biagini



Das Kloster «Convento dell'Osservanza».  
Foto: Martin Lehmann

Das Kloster unterhalb des Stadthügels, umgeben von Olivenbäumen und Weinreben, musste aber erst umfassend renoviert werden. Während des Umbaus wohnte das Ehepaar im Städtchen Radicondoli. Kinder hörten Alexandras Flötenspiel und fragten, ob sie ihnen das beibringen könne. Anfangs waren es drei aus der Nachbarschaft. Sie interessierten sich auch für Klavier und für Musik überhaupt. So gab Alexandra Gelpke ihnen elementaren Unterricht mit rhythmischen Übungen, Spielen und Singen. Bald kamen mehr Kinder, und Alexandra erteilte weitere Lektionen. Schliesslich bat sie den Bürgermeister um ein Lokal im Gemeindehaus. Das dortige Kellergewölbe wurde zu ihrem vorläufigen Unterrichtsraum.



Der Innenhof. Foto: Silvia Biagini

### **Eine Musikschule – offen für alle**

2001 wurde der Umbau des «Convento dell'Osservanza»<sup>4</sup>, jetzt verkürzt «Radiconvento» genannt, vollendet, ein Meisterwerk an respektvoller Renovation mit gleichzeitiger Anpassung an heutige Bedürfnisse. Die Musikschule «RadiconventoMusica» besteht in ihrer heutigen Form seit dem Schuljahr 2002/2003.



Der Haupteingang zum Klostergebäude.  
Foto: Silvia Biagini

In den zwei Jahrzehnten ihres Bestehens wurde RadiconventoMusica zu einem festen Bestandteil des sozialen Lebens im Städtchen. Es ist Tradition, dass Kinder ab sechs Jahren dort Musikunterricht nehmen, zusammen essen, spielen (nicht nur musikalisch), Hausaufgaben machen und basteln. Eine obere Altersgrenze gibt es nicht. Angeboten werden im Weiteren handwerkliche Kurse, Theater und Chorlektionen. Alles ausserhalb der politischen Gemeinde und der Schule, es handelt sich um eine private Institution. In seiner Breitenwirkung ist das Projekt Radicondoli einzigartig: eine Musikschule, entstanden in Eigeninitiative, aber (nahezu) alle gehen hin! Das Schulgeld ist bescheiden, finanziert wird RadiconventoMusica von der Fondation Dulcimer pour la Musique mit Sitz in Genf. Diese wurde von Alexandra Gelpke geüffnet, sie präsidiert auch den Stiftungsrat<sup>5</sup>.



Der ehemalige Kirchenraum bewahrte nach der Restaurierung seinen sakralen Charakter.  
Foto: Martin Lehmann

### **Unterricht – ganzheitliche Erfassung der Musik**

Ich bin nach Radicondoli gereist und werde von Alexandra Gelpke im Kloster empfangen; an diesem Nachmittag darf ich Lektionen besuchen. Um ein Uhr wird es laut: Etwa dreissig Kinder kommen zum Mittagstisch. Nach fünf Schulstunden toben sie sich aus auf dem Abstieg ins Kloster. Der Mittagstisch wird seit den Anfängen der Musikschule angeboten.

Auf dem Weg ins Refektorium grüssen wir die beiden Köchinnen, die Betreuerinnen, einen Geigenlehrer, eine Violoncellolehrerin. Alle gehören hier zum Team. Der Umgang miteinander ist familiär. Die Musiklehrkräfte (derzeit sind es deren acht: Geige, Bratsche, Violoncello, Flöte, Klarinette, Klavier, Chor) arbeiten nicht nur solitär in ihren Unterrichtszimmern, sie lehren auch im Kollektiv, ohne Hierarchien einander konstruktiv ergänzend. Und alle packen überall mit an. Der Klarinettenlehrer besorgt den Klostergarten, wo Oliven und Gemüse angebaut werden. Auch das Orchester wird von drei oder mehr Lehrkräften gemeinsam geführt, niemand dirigiert. Assistieren und Zusammenspielen ist angesagt. Je nach spielerischem Niveau der Kinder wird angezählt oder vom Pult aus geführt. Das Aufeinan-



Die Korridore verlaufen quadratisch. Fremde müssen die Orientierung erst lernen. Foto: Silvia Biagini



Die Lehrpersonen leiten die Ensembles gemeinsam. Foto: Silvia Biagini

der-Hören ist das wichtigste Prinzip, nicht die Unterordnung gegenüber einer «Leitung». Die Kinder und Jugendlichen wenden sich im vertrauten Du an ihre Lehrkräfte, die Höflichkeitsform im Italienischen ist sperrig und sehr formell. Dem Respekt gegenüber den Lehrpersonen tut das keinen Abbruch.

Mit Begeisterung machen sich die Kinder über die Suppe und die Pasta her. Danach räumen sie diszipliniert ab und stürmen hinaus, die einen zum Spiel, die anderen an ihre Instrumente. Ich bin Gast in Einzel- und Gruppenlektionen. Heute sind die jüngeren Kinder dran. Erarbeitet werden das Orchester- und Ensemble-Repertoire. Die Melodien

werden auch mit Text gesungen. Die Streicher-Anfänger begleiten auf leeren Saiten. Das Zusammenspiel pflegen sie vom ersten Unterrichtstag an. In den Gruppenlektionen wird die Musik nicht nur kognitiv, sondern auch physisch erfasst: Kopf, Herz und Hand sind beim Musizieren beteiligt. Eine Ton-Leiter wird singend erklettert und der Rhythmus eines Liedes durch Hüpfen im Takt über ausgelegte Holzplatten geübt. Am Schluss müssen die Schritte aufgehen! Im Unterricht wird viel gelacht. Die Kinder sind im Flow, sagen ihre Augen. Ihr Chorgesang hat ein helles, italienisches Timbre.



(Dur-)Ton-Leiter zum Erklettern: Die vierte und die achte Stufe sind halb so hoch. Foto: Martin Lehmann

## Konzerte und Stufentests

Im Ensemble wird auch vorgespielt, niemand muss sich gegen seinen Willen solistisch exponieren. Stufentests (nach frühestens vier Jahren) sind freiwillig. Sie werden von ABRSM (Associated Board of the Royal Schools of Music)<sup>6</sup> durchgeführt.

«Die Examiners kommen von England nach Radicondoli, bleiben zwei, drei Tage und führen die Prüfungen durch. Wir haben auch Jugendliche, die das englische Diplom machten. Es entspricht etwa dem früheren Lehrdiplom in der Schweiz (heute: Bachelor). Acht Stufen, mit Theorie; einen Theorielehrer haben wir auch – zu Beginn vernachlässigte ich das. Die Kinder selbst sollen die Prüfungen wünschen, nicht die Lehrkräfte oder die Eltern. Ich staunte darüber, dass die meisten unserer Kids eine «distinction» erhielten oder «merit»<sup>7</sup>. Das ABRSM entspricht sehr unserem pädagogischen Konzept (mehr «Stücke», weniger «Etüden» als sonst in Italien üblich). Die von uns entwickelte Lehrmethode erwies sich anhand dieser Prüfungen als erfolgreich. Das eigentliche Ziel unseres Unterrichts ist das Soziale, auf musikalischer Ebene. Es zeigte sich, dass unser Vorgehen auch für die Begabten funktioniert. Es haben bisher auch einige von unseren SchülerInnen die Musik zum Beruf gewählt.»

## Begegnung mit Luciano Berio

Der international bekannte italienische Komponist *Luciano Berio* (1925–2003) fand 1972 in Radicondoli seine «casa della mia vita» (Haus meines Lebens). Auch er hatte eine Ruheinsel weit weg vom umtriebigen Grosstadtleben gesucht. Alexandra Gelpke ist ihm noch begegnet. Im Jahr 2022 — Luciano Berio ruhte bereits zwei Jahrzehnte auf dem Friedhof von Radicondoli — kam es zu einer Zusammenarbeit von RadiconventoMusica mit Berios Witwe Talia Pecker Berio und dem Centro Studi Luciano Berio: Im Rahmen eines «Weekend Berio» spielten Jugendliche aus Alexandras Musikschule ein unveröffentlichtes Werk des Komponisten im Garten der Villa Berio in Radicondoli.



Beim Spiel im Klostergarten. Foto: Silvia Biagini



Auch künstlerische Kurse werden angeboten. Die Kinder sind zwischen den Musiklektionen frei, sich anderweitig zu betätigen. Foto: Silvia Biagini

### Zum Jubiläum: Orfeo

Ich habe Alexandra und ihre Musikschule einige Male besucht. Bei meinem letzten Aufenthalt bekam ich eine Kostprobe des Könnens der jugendlichen Musizierenden von Radicondoli und Molazzana. Dort, im Bergland der Provinz Lucca, besteht seit zehn Jahren ein Ableger des Radiconvento. Am 21. und 23. Juni 2023 feierten die beiden Musikschulen ihre Jubiläen (zwanzig und zehn Jahre) mit dem gemeinsam konzipierten musiktheatralischen Projekt *Orfeo*. Orpheus ist der Urmusiker in der griechischen Mythologie und steht als Drama auch am Ursprung der Gattung Oper, die am Ende des 16. Jahrhunderts von der *Camerata Fiorentina* erfunden wurde<sup>8</sup>. Dies beim Versuch, den monodischen Sprechgesang der griechischen Antike wiederzubeleben.

Die Kinder aus Radicondoli und Molazzana und ihre Lehrkräfte schufen ein eigenes Orfeo-Melodram: selbst verfasste Texte, rezitiert von Sprechchören und Einzelstimmen. Die Musik bestand aus Eigenkompositionen und Zitaten aus den Orfeo-Vertonungen von Claudio Monteverdi und Christoph Willibald Gluck. Auch Kostüme, Masken und Requisiten wurden selbst gebastelt. An der Uraufführung im Garten des Radiconvento durfte ich als Geiger dabei sein und konnte diesen Moment lustvoller Kreativität mit



Auf der Bühne im ehemaligen Kirchenraum. Foto: Silvia Biagini

den Mitwirkenden teilen. Eltern und Freunde sassen im Olivenhain und bewunderten die Musizierenden.

In Radicondoli hatte ich keinen einzigen Hinweis auf dieses bedeutende Jubiläum gesehen. Nicht nötig: In der Musikstadt gehören alle zur Familie des «Convento». In einer von unbekannter Hand verfassten Botschaft, die im Kloster aufgefunden wurde, heisst es:

*Amo questo posto perché ogni volta che si varca il cancello si cominciano a sentire le prime note di una magnifica musica che ti riempie il cuore di gioia, una musica che anche nel silenzio riecheggia nell'aria e non ti fa sentire solo.*<sup>9</sup>

## Quellen

- Matthias Manz: «Lebenserinnerungen von Julius Alhard Gelpke (1811–1885)» in «Baselbieter Heimatblätter», 55. Jahrgang, Heft I, März 1990; online bei der ETH-Bibliothek Zürich unter <http://www.e-periodica.ch>
- Annemarie Schmidt-Pfister-Benz: «Das Streuli-Haus im Küsnachter Horn» in «Küsnachter Jahrheft 2014»; online unter [www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch](http://www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch)
- Beate Schnitter und Hannes Ineichen: «Beate Schnitter – Bauten und Projekte 1955–2005», Verlag Niggli AG Sulgen 2005
- «Radicondoli», Artikel in Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Radicondoli>
- Website des RadiconventoMusica: <http://www.radiconventosservanza.it/bacheca.html>
- Website der ABRSM (Associated Board of the Royal Schools of Music): <https://www.abrsm.org/en-ch>
- Website der Fondation Dulcimer pour la Musique: <https://www.dulcimerfondation.org>
- Website der Fondazione ETHOIKOS: <https://www.ethoikos.it/>
- Website des Centro Studi Luciano Berio: <http://www.lucianoberio.org/>
- «Die Musik in Geschichte und Gegenwart – Allgemeine Enzyklopädie der Musik» Bärenreiter Kassel 1962, Band 10, Artikel «Jacopo Peri», Seiten 1063–1069

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Die Familie Gelpke wohnte zuerst im «Rebhaus» an der Zumikerstrasse in Itschnach, einem Gebäude der Architektin Lux Guyer. 1971 bis 1973 baute deren Nichte Beate Schnitter für Christa Gelpke nebenan das «Wohnhaus Gelpke-Engelhorn», welches sich in das Ensemble der Guyer-Häuser integriert und heute unter Denkmalschutz steht.
- <sup>2</sup> Julius Alhard Gelpke musste 1833 Deutschland fluchtartig verlassen, weil er als Mitglied einer liberalen Burschenschaft von der Obrigkeit verfolgt wurde. Er fand am Zürichsee in den liberalen Kreisen um Ludwig Snell, Rudolf Brunner und Heinrich Streuli gleichgesinnte Freunde. Julius Alhard Gelpke nahm 1834 am Savoyenzug teil, dem erfolglosen Versuch von Freischärlern, Giuseppe Mazzini und dessen Bewegung Giovine Italia bei einer republikanischen Volkserhebung in Savoyen zu unterstützen. Bald nach seiner Rückkehr in den Kanton Zürich zog Gelpke weiter in den 1833 durch den Aufstand der Landbevölkerung entstandenen Kanton Basel-Landschaft, wo er 1835 das Bürgerrecht von Tecknau erhielt. In Allschwil wirkte er für den Rest seines Lebens als angesehenener Land- und Bataillonsarzt. Die Verbindung zu den Küsnachter Verwandten seiner Gattin Karoline blieb erhalten: Sein ältester Sohn Rudolf heiratete die Küsnachterin Karoline Bleuler, die Tochter Wilhelmine ehelichte 1864 Julius Keller von Küsnacht, der 1870 die Liegenschaft am Horn, das spätere Streuli-Haus, erwarb. Dessen Tochter Wilhelmina Keller-Gelpke heiratete um die Jahrhundertwende Alfred Streuli. Nachkommen des Ehepaars Streuli leben heute noch im Streuli-Haus. Julius Alhard Gelpkes Enkel Rudolf Arnold Gelpke (1873–1940) war als Schiffsingenieur entscheidend an der Entwicklung der Basler Rheinhäfen beteiligt. Und dessen Sohn, der Architekt Wendelin Gelpke, ist der Vater von Alexandra.
- <sup>3</sup> Die wissenschaftlichen Aktivitäten von Roberto Cozzolino sind auf [www.ethoikos.it](http://www.ethoikos.it) dokumentiert. Dort sind auch Filmaufnahmen der verschiedenen Tierarten der Region zu sehen.



- <sup>4</sup> Das Kloster wurde im 15. Jahrhundert erbaut und diente während vier Jahrhunderten der franziskanischen Bruderschaft der Observanten. 1960 starb der letzte Mönch Padre Enrico Bulletti. Nach ihm ist die Strasse benannt, die vom südlichen Stadttor Porta Olla zum Kloster führt.
- <sup>5</sup> Die zahlreichen von Dulcimer unterstützten Projekte, darunter auch die Jugendmusiklager in der Villa Jolimont bei Erlach BE und die seit zehn Jahren bestehende Schwesterschule in Molazzana (Provinz Lucca), sind auf der Website [dulcimerfondation.org](http://dulcimerfondation.org) einsehbar.
- <sup>6</sup> ABRSM (Associated Board of the Royal Schools of Music) ist eine britische Non-Profit-Organisation, welche überall auf der Welt Musikexamen auf allen Stufen, live und digital, anbietet, nebst Noten, Apps und Kursen für Lernende und Lehrkräfte.
- <sup>7</sup> Prüfungsprädikate: distinction = mit Auszeichnung, merit = gut.
- <sup>8</sup> Die erste vollständig erhaltene Oper der Musikgeschichte, «L'Euridice» von Jacopo Peri, einem Mitglied der Camerata Fiorentina, behandelt die Orpheus-Sage. Uraufgeführt wurde das Werk am 6. Oktober 1600 im Palazzo Pitti in Florenz.
- <sup>9</sup> Ich liebe diesen Ort, weil jedes Mal, kaum ist man durch die Pforte eingetreten, die ersten Töne einer herrlichen Musik zu hören sind, welche dir das Herz mit Freude erfüllt, eine Musik, die auch in der Stille nachklingt und dir das Gefühl gibt: Du bist nicht alleine.